Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 19 (1965)

Heft: 3: Krankenhäuser = Hôpitaux = Hospitals

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

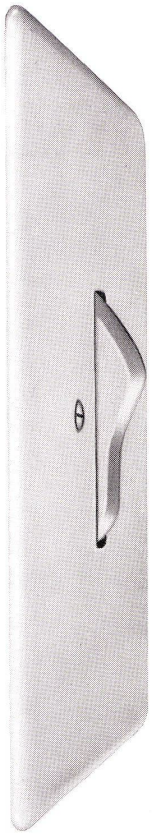
Terms of use

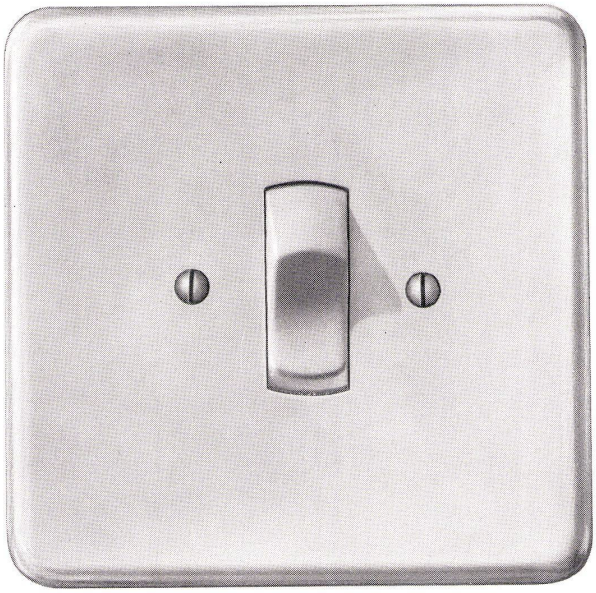
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verschiedene unserer Modelle wurden mit der Anerkennungsurkunde «Die gute Form» ausgezeichnet.

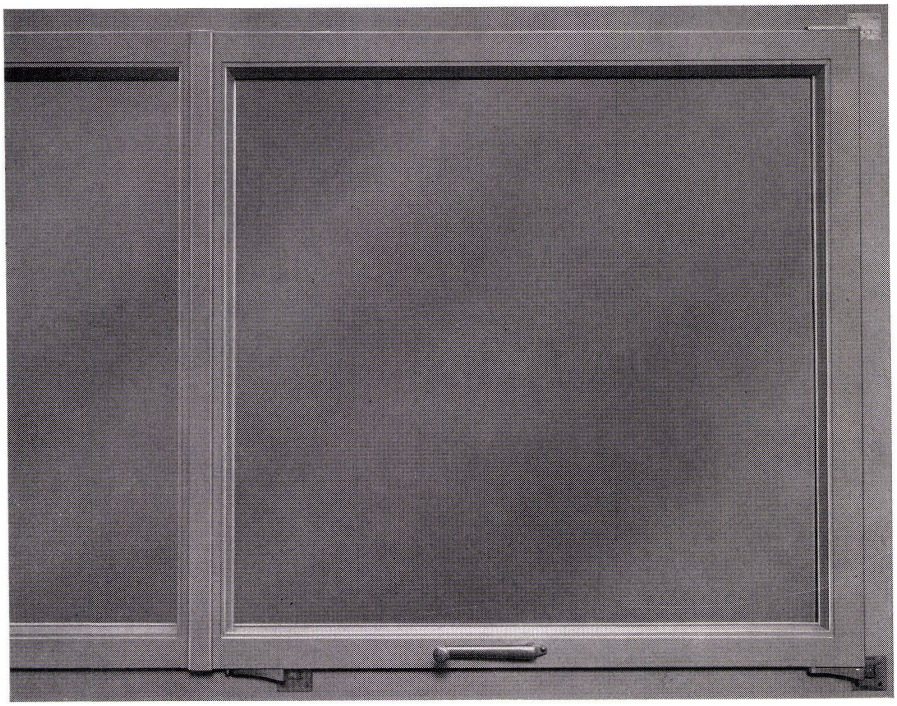


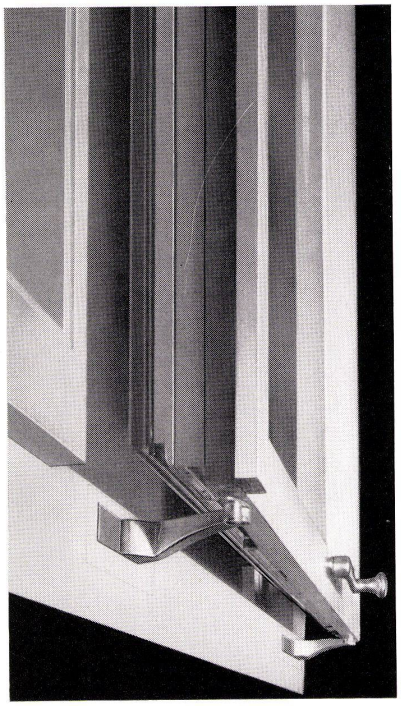


Der geräuscharme «Feller»-Wippenschalter mit Silberkontakten, von ungewöhnlich langer Lebensdauer

Spezial-Kombinationen für Krankenzimmer in verschiedenen Ausführungen auf Anfrage

Adolf Feller AG Horgen





Hervorragende Bedienungs-, Lüftungs- und Wartungseigenschaften zeichnen diese Konstruktion aus. Die Dauerlüftung wird durch die regulierbare Parallelabstellung erreicht, die Direktlüftung durch das Hinterschieben des Gleitflügels. Zur Reinigung kann der Parallelabstellflügel seitlich geöffnet werden. Das Fenster ist auch als Einflügeltyp erhältlich.

ISAL

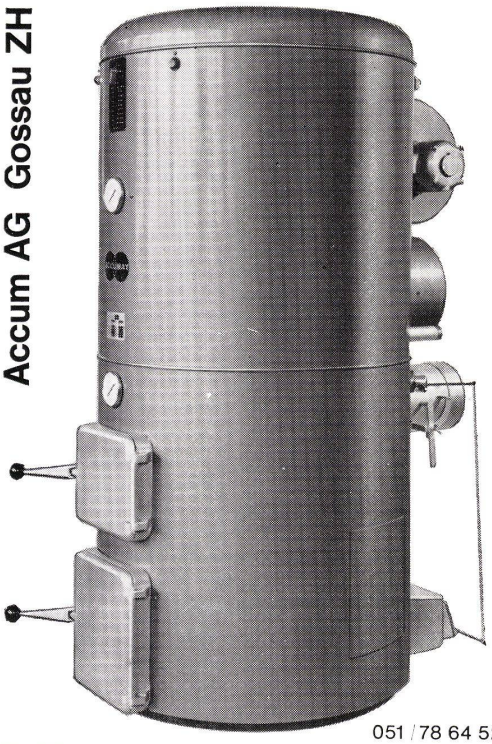
Parallelabstell-Schiebefenster

Herstellernachweis:
H. Schmidlin AG, Aesch-Basel-Zürich-Genève
Frutiger Söhne + Co, Oberhofen/Thun
Hunkeler AG, Luzern
Werner Kauter, St. Gallen
Ferd. Frick, Schaan - Liechtenstein
Lanfranchi Frères, La Chaux-de-Fonds
Huber Frères, Echallens/VD
Menuiserie E. Dupont, Châtelaine-Genève

ACCUMAT

Bei jedem Bauprojekt oder Umbau werden Sie über die Heizung und Warmwasserbereitung Ihre Ueberlegungen hinsichtlich Anlage- und Betriebskosten anstellen. Der ACCUMAT, ein Zentralheizungskessel mit aufgebautem Boiler, bietet maximale Wirtschaftlichkeit. Er verfeuert, dank dem neuartigen Vertikal-Brenner, ohne Umstellung Heizöl, feste Brennstoffe und Abfälle, und zwar immer mit voller Nennleistung. Zuverlässiger, automatischer Betrieb, bester Heizkomfort im Winter, jederzeit genügend billiges Warmwasser. Verlangen Sie Dokumentation und Referenzen.

Accum AG Gossau ZH



051 / 78 64 52

Ausdehnung mittels der konzentrischen Stadt. Ein Gedanke, der aus Verteidigungsgründen im Mittelalter entstanden ist. Noch immer denken viele Politiker bei der Bebauung an städtische Burgen statt an Entwicklung von städtischen Räumen. Noch immer vergleicht man den Bebauungsplan der Stadt mit dem eigenen Grundstück, ohne sich für die Art und Weise verantwortlich zu fühlen, wie man sich durch die Stadt bewegen muß, um das eigene Grundstück zu erreichen. Der eigene Wagen wird immer mehr zum Ideal. Die Entwicklung des Personenverkehrs führt zum Leitbild der totalen Verstädterung unserer Räume. Die Konzentration von Verwaltungsgeschäften zum Beispiel bei Bürogebäuden hat ihr Leitbild auf turmartige Hochhäuser beschränkt. Was fehlt, ist der architektonische Ausdruck des Zusammenfließens von Geschäftsraum mit Privatraum. Es gibt natürlich Ausnahmen. Resultat dieses Fehlens ist die «Monotoniestadt». Es fehlt eine Gestaltungsdisziplin, womit das Kleine sich bis in das Große transponieren läßt und umgekehrt.

Die wachsende Stadt zeigt die Gegenüberstellung und Verdrängung des Großen gegen das Kleine von Stadt und Land. Es ist doch in der Psychologie und auch in der Kunst bekannt, daß das Große nur stufenweise von den Menschen zu erfassen ist. Die Elemente von Tisch und Bett ändern nicht wesentlich ihr Maß. Das Problem ist die Gestaltung der Multiplikation dieser Elemente in der Zeit, die vor uns liegt. Daß es ein Problem ist, zeigt die Zeit, die hinter uns liegt. Dabei droht nun die «Monotoniestadt» Leitbild zu werden; vielleicht ist es schon so stark, daß man dem nicht mehr entfliehen kann. Und dann wird das Leitbild der «Monotoniestadt» kompensiert mit dem Ausfliegen von Tausenden an Wochenenden auf das Land oder zum Meer. Das führt dazu, daß Menschen sich an der Gestaltung der Stadt nicht mehr beteiligt fühlen in einer Epoche, wo die Freizeit die Möglichkeit gäbe, mehr an dem Gestaltungsprozeß der bebauten menschlichen Umgebung teilzunehmen. Vielleicht zeigt sich die Notwendigkeit dazu erst in der Not, wie zum Beispiel bei der Wasserhochflut in Holland vor einigen Jahren. Ich kann mich sehr gut erinnern, daß Leute, die sonst ängstlich ihren Wagen vor jedem Kratzer schützten, zum Ufer der Maas kamen, um dort Menschen aufzunehmen, die mit Schiffen aus dem Überschwemmungsgebiet ankamen. Man dachte nicht mehr an die Beschädigung des sonst so gehüteten Autos. Man half den Menschen und gab ihnen ein neues Zuhause. Vielleicht muß erst so eine Not auftreten, bevor wir uns wirklich an dem Gestaltungsprozeß der bebauten menschlichen Umgebung beteiligen. Wir, ich meine die Menschen, nicht die Architekten, wir leben in einer Zeit, wo Entschlüsse notwendig sind für die Lösung einer Aufgabe, die in den kommenden 35 Jahren ebenso groß ist wie alles das, was die ganze Menschheit bisher auf dieser Erde gebaut hat. Wenn alle Völker auf Erden ihr vergeudetes Recht auf Leben ausüben werden, haben wir 1965 Pläne für ein Bauvolumen zu machen, das größer ist als alles von Anfang der Zivilisation an Gebaute. Und noch denken wir, daß wir das Problem mit alten Methoden lösen können. Wir meinen, daß so etwas zu tun wäre mittels Multiplikation immer größer werdender Gebäude einerseits oder Ausdehnung immer größer werdender Kreise der konzentrischen Stadt andererseits. Das ist also das Architektonische, Städtebauliche dieser Problematik.

Ich möchte hier noch etwas sagen: Was heißt eigentlich Recht auf Wohnen? Zuerst natürlich, daß der Mensch gegen die Natur, wie Sonne, Regen, Wind, Schnee, Kälte, Hitze usw. geschützt wird. Wir haben ja in dem Vortrag von Cetto die großen Dächer gesehen, mit denen man die Erde überspannen könnte. Aber laßt uns einfach an die Dächer und die Mauern denken, die wir heute bauen; das Problem ist schwer genug. Man kann einfacher Architekt bleiben und doch noch die Problematik sehen. Es ist das Wichtigste, daß die bebaute Umgebung versucht, den Menschen mit der Natur in Einklang zu bringen. Unsere Kaufmannshäuser beispielsweise an den Amsterdamer Kanälen und in anderen Orten geben nicht nur Schutz, sondern bauten auch auf einer Verständigung mit der Natur auf. Noch immer ist bei uns der eigene Bungalow nebst Wagen ein sehr starkes Ideal und Ausdruck dieses Verständigungswillens. Wir leben in einer Zeit, in der die Erdoberfläche von der Stadt eingenommen wird, aber nur zu einem Fünfundzwanzigstel bewohnt wird von solchen, die ein eigenes Haus bauen können. Ich spreche – wohlverstanden – nur von Holland. Die andere Fläche, das sind vierundzwanzig Fünfundzwanzigstel, wird für allgemeine Zwecke benutzt. Der anonyme Auftraggeber ist der größte Konsument aller Zeiten. Das ist vielleicht die größte Schwierigkeit, die ich mir denken kann. Hier kommt ja das Problem! Wie kann sich in der Zeit der Automation und Massenfabrikation ein architektonisches und städtebauliches Leitbild entwickeln, mit dem sich der anonyme Auftraggeber identifizieren kann? Sich ein Zuhause schaffen ist nicht nur ein Haus bauen. Sich auf persönliche Weise einen eigenen Raum schaffen könnte vielleicht eine der großen Triebkräfte sein, die im Menschen existieren.

In unserer Gesellschaftsordnung, ob es nun in Europa, Asien, Afrika oder Amerika ist, erlebt man zum Beispiel die Revolte der Jugendlichen, die man Beatnik nennt oder Mods oder Rocks oder Westside-story peoples.

Vor drei Wochen war es, glaube ich, da las ich in einer holländischen Zeitung, daß jugendliche Banden in einem Badeort in England randalierten, gerade dort, wo die Leute sich in aller Ruhe hingesetzt hatten, um etwas zu trinken. Aber da stand in derselben Zeitung, daß auch in Ostberlin es Jugendliche waren, die sich aufgeregt hatten, weil eine schwedische Jazzband nicht weiterspielen durfte. Sehr oft findet man letzten Endes als Grund der Unruhe in letzter Zeit, daß die Menschen an der Gestaltung der eigenen bebauten Umgebung nicht genügend beteiligt werden. Denn die bebaute Umgebung ist ja ein Ausdruck unserer Lebensweise. Man kann davon etwas verstehen, wenn man, wie ich, soeben in dem Hause von Krupp war, in der Villa Hügel hier in Essen. Und so müssen wir doch auch daran denken: Was tun wir eigentlich? Wie werden wir der Entwicklung der Zei-